

Jäger nach Informationen, war längst im Ruhestand. Er besaß nichts mehr, was ihn für irgendjemanden interessant machen konnte, nur einen schlechtgehenden Buchladen und eine Vergangenheit, an die er sich nicht mehr erinnern wollte. Dass er sich zwangsweise hier in Deutschland hatte einnisten müssen, war ihm inzwischen fast egal. Außerdem war er nie ein großer Patriot gewesen. Das hatte man ihm natürlich vorgeworfen. Aber mein Gott, nach all den Jahren. Er besaß einen deutschen Fremdenpass. Damit würde er zwar nie in sein Heimatland zurückfahren können, aber das war ohnehin nicht mehr wichtig, er kannte sowieso niemanden mehr dort. Gelegentliche sentimentale Anfälle unterdrückte er meist mehr oder weniger erfolgreich. Also was sollte das alles?, dachte er. Warum diese trüben Gedanken? Und seit wann bin ich so ein verdammter Angsthase geworden? Na, Schwamm drüber, es war eben ein schlechter Tag.

Am nächsten Abend um die gleiche Zeit kam der fremde Besucher wieder.

Pakula saß hinter der Ladentheke und war müde. Ausgerechnet freitags kurz vor Feierabend füllte sich sein Laden. Als wäre es ein Naturgesetz. Und natürlich waren es immer besonders anstrengende Kunden. Oder bin ich schon wieder ungerecht? Ich werde zum Menschenfeind, dachte er. Die meiste Zeit hatte ihm sein Laden bisher Spaß gemacht. Es Spaß zu nennen, war vielleicht übertrieben, aber die drei Jahre, die er den Laden jetzt besaß, war er eigentlich zufrieden mit seinem Schicksal gewesen. Auch gegen seine Kunden hatte er nichts einzuwenden gehabt. Nun gut, viele waren etwas seltsam, aber sie waren auch nicht langweilig. Außerdem musste man ihnen nichts vorlügen. Je gehobener der Lebensstandard, umso mehr erwarten die Leute, dass man ihnen etwas vorlügt. Sie wollen ihrer äußeren Erscheinungsform gemäß behandelt werden, auch wenn es darunter modert. Früher hatte Pakula genug Gelegenheit gehabt, diesen Moder zu riechen. Seinen Kunden sah man an, dass sie wussten, dass er ihnen nicht alles glauben würde, und dass auch sonst niemand wirklich ehrlich war – sie akzeptierten es notgedrungen. Pakula fand das in Ordnung.

Auch mochte er den Türken, der sich eine Stunde lang einen Stapel Hefte und Bücher der verschiedensten Sorten zusammengesucht hatte. Nun stapelte er sie auf die Theke und verlangte von Pakula, dass er mit ihm handelte. Er lehnte ab, und der Türke fing an zu zetern. Pakula wollte zwar freundlich sein, aber er wurde doch schnell ungeduldig. Er erklärte dem Mann barsch, dass er die Bücher gleich wieder zurückstellen könne, dass hier nicht gehandelt würde und schon gar nicht heute. Der Türke sah ihn erstaunt an, zog seinen Geldbeutel aus der Tasche, lächelte ein wenig und deutete auf eines der Comic-Hefte. „Für meine Kinder“, sagte er. Pakula beruhigte sich wieder.

Als er dem Mann nachsah, wie er den Laden verließ, zuckte er zusammen. Draußen neben der Eingangstür erkannte er den Mann von gestern. Der „Rumäne“ war wieder da. Er stand neben den Bücherständen und rauchte eine Zigarette. Er hatte den Rücken zur Tür gedreht und blickte auf die Straße. Die Tür schloss sich langsam. Durch die Scheibe konnte man ihn nicht mehr erkennen. Pakula wurde wieder unruhig, redete sich aber ein, dass er nichts zu befürchten hatte. Einen solchen Laden überfiel man nicht. Der Mann sah auch nicht so aus, als ob er so etwas beabsichtigen würde. Und die Vergangenheit? Ach was! Sollte sie doch kommen, die Vergangenheit, heute ist es mir egal, dachte er trotzig.

Nachdem ein nach Bier riechender Mann, offensichtlich ein Frührentner, „Verbotene Spiele“ erstanden hatte und eine alte Frau drei gebrauchte Heimatromane, war der Laden leer.

Pakula sah, wie der Mann, der draußen gewartet hatte, der alten Frau die Tür aufhielt. Sie bedankte sich und er trat ein.

Heute trug er einen Regenmantel und hatte einen schwarzen Aktenkoffer dabei. Pakula versuchte sich vorzustellen, was er enthalten könnte. Dieser Mann konnte unmöglich ein Geschäftsmann sein. Ein Vertreter in seinem Alter würde sich nicht so aufdringlich modisch kleiden.

Der „Rumäne“ schloss die Tür langsam mit der Hand, drehte sich dann gemächlich um und lächelte säuerlich. Er schien es nicht gewohnt zu sein, zu lächeln. „Guten Abend. Ich glaube, es ist Zeit. Wollen Sie für heute nicht schließen?“ Er räusperte sich. „Ich habe Sie schon gestern davon abgehalten.“

„Wenn ich den Laden schließe, können Sie nichts mehr kaufen.“

„Ich hätte Ihnen ein interessantes Angebot zu machen, wenn Sie ein wenig Zeit haben. Und ein bisschen Ruhe.“

Pakula war plötzlich wieder beruhigt. Der Kerl war doch nur ein normaler Vertreter. Er sah vielleicht nicht so aus, aber in der Heftchenbranche gab es viele seltsame Figuren. Ein Vertreter! Pakula fühlte wohlwollendes Mitleid in sich aufsteigen. Diese modische Eleganz, die er als aufdringlich empfand, war also nur der verzweifelte Versuch, die Schmierigkeit seines Berufes zu überdecken. Er verspürte die leichte Neigung, diesen Mann sympathisch zu finden. Trotzdem musste er ihn leider enttäuschen.

„Ich glaube nicht, dass ich an einem Angebot von Ihnen interessiert bin. Ich habe meine festen Großhändler. Und dass mein Umsatz nicht unbegrenzt wachsen kann, können Sie sich ja denken“, sagte er und machte eine Handbewegung, die die begrenzten Möglichkeiten seines Ladens andeuten sollte.

Der Mann nickte und versuchte noch ein Lächeln, das ihm aber misslang und seinem Gesicht eher einen brutalen Ausdruck gab. „Ich will Ihnen nichts verkaufen, sondern von Ihnen etwas kaufen. Wir könnten ein großes Geschäft miteinander machen.“

Pakula seufzte. Das war nicht der Erste, der versprach, ihm irgendwelche lohnenden Angebote zu machen.

Als plötzlich die Ladentür aufgerissen wurde und der betrunkene Penner von gestern Abend halb herein gestolpert war, rief Pakula: „Es ist geschlossen!“ und stand auf, um ihn gleich wieder aus dem Laden zu schieben. Dann schloss er die Tür und drehte den Schlüssel um.

„Mein Name ist Trascaanu“, sagte der Vertreter und hielt ihm die Hand hin. Pakula musste sie widerwillig schütteln. Also tatsächlich ein Rumäne – wenigstens dem Namen nach.

„Ich nehme an, dass Sie meinen Namen kennen.“

Trascaanu nickte. Er hatte das Schauspielern aufgegeben und sah nun unfreundlich, fast aggressiv aus.

„Ich weiß noch mehr von Ihnen“, sagte er ein wenig knurrig. „Sie sind Pole, unfreiwillig im Exil und die Geschäfte hier gehen auch nicht so gut.“

„Und Sie, sind Sie auch unfreiwillig im Exil? Oder können Sie in Rumänien kommen und gehen wie Sie wollen?“

„Ich bin viel geschäftlich unterwegs. Auch Rumänen machen Geschäfte.“

„Damit wären wir ja beim Thema. Was haben Sie mir denn anzubieten?“

Pakula gab sich so desinteressiert, wie er auch war.

„Aber bitte, hier zwischen Tür und Angel? Ich möchte Ihnen ein interessantes Geschäft vorschlagen. Wollen Sie mich nicht in Ihr Büro bitten?“

Das klang ein wenig höhnisch.

„Wenn es Ihnen nicht zu eng ist, dann kommen Sie meinerwegen mit nach hinten. Während ich meine Abrechnung mache, können Sie's ja erklären.“

Pakula verkniff es sich, dem Rumänen den Vorhang zur Seite zu halten, als sie in das Hinterzimmer gingen. Es war eng und dunkel, über dem Tisch hing eine altertümliche Lampe mit einem Blechschirm. Pakula nahm sich das Kassenbuch vor, und Trascaanu stellte seinen Aktenkoffer neben sich auf den Boden. Sie saßen sich gegenüber. Pakula überließ dem anderen das Anfangen.

„Das war gute Ware, sehr interessant“, begann Trascaanu.

„Was?“ Pakula hielt es nicht für nötig aufzublicken.

„Diese Heftchen von gestern. Sehr schöne Bilder, gute Qualität.“

„Na ja, die üblichen Pornos eben.“

„Ja, aber in Farbe.“

„Das ist gar nichts Besonderes.“

„Hier in Deutschland nicht.“

„Der Markt in Rumänien sieht wohl schlechter aus?“

„Ja, sehr schlecht. Nur schwarzweiß und alles ist verboten.“

Endlich kommt er auf den Punkt, dachte Pakula.

„Und da haben Sie sich gedacht, Sie machen Ihren Freunden zu Haus eine Freude und bringen ihnen ein paar hübsche farbige Hefte mit. Damit sie auch mal ihren Spaß haben, daheim in Rumänien. Warum kommen Sie dann zu mir. Das Zeug gibt es doch überall zu kaufen und noch dazu legal. Decken Sie sich ein und fahren Sie nach Hause. Wenn Sie nicht gleich einen Großhandel aufmachen, wird Sie die Polizei oder der Zoll vielleicht auch nicht erwischen.“

„Wir wollen aber einen Großhandel aufmachen.“ Trascaanu lehnte sich zurück.

Ohne es zu wollen, blickte Pakula ihn an. Armer Idiot, korrumpiert von der westlichen Dekadenz, dachte er.

„Was heißt denn wir, und was heißt Großhandel?“

„Das heißt, dass mein Chef groß einsteigen will.“

„Und wer ist Ihr Chef?“

„Das kann ich jetzt nicht sagen. Aber Sie können ihn kennenlernen.“

„Ich habe kein Interesse an solchen Geschäften. Und mit dem Osten will ich schon gar nichts zu tun haben.“

Trascanu nahm sich die Zeit und zündete sich gemächlich eine Zigarette an. „Sie sind dumm“, sagte er und blies den Rauch durch die Nase.

„Wenn Sie mich provozieren wollen, dann lassen Sie sich mal etwas Besseres einfallen“, entgegnete Pakula kühl, „oder noch besser, verschwinden Sie einfach.“

„Wir würden in Dollar bezahlen.“

Typisch Ostblock, Pakula schüttelte den Kopf, die denken immer nur an Dollar. „Sie können mir auch D-Mark oder Schweizer Franken anbieten, es bleibt erstens völlig gleich und zweitens interessiert es mich nicht.“

Aber es interessierte ihn doch. Dem Burschen eine Menge Pornos zu verkaufen, könnte etwas abwerfen. Wo sie das Zeug hintransportieren würden, konnte ihm ja egal sein.

Pakula nahm eine von den Zigaretten, die Trascanu ihm anbot, und sah ihn an: „Also?“

„Haben Sie einen deutschen Pass?“, fragte Trascanu.

„Nur einen Fremdenpass.“

„Das dürfte genügen. Damit können Sie ohne Probleme nach Österreich reisen. Ich kann es nicht. Sie können etwas bis zur ungarischen Grenze transportieren. Wir würden dort die Lieferung übernehmen.“

„In Ungarn?“

„In Österreich. Für Sie besteht dann kein Risiko.“

„Immerhin müsste ich nach Österreich reinkommen.“

„Das ist kein Problem.“

„Könnte aber eins werden.“

„Sie bekommen es gut bezahlt.“

„Ich habe kein Auto.“

„Sie können sich eins leihen oder wir geben Ihnen eins.“

„Soviel Aufwand für ein paar Pornos. Wie soll sich das denn auszahlen?“

„In Rumänien können wir sie für Dollar verkaufen. Es gibt genug Leute, die interessiert sind.“

„Parteifunktionäre, was? Die gleichen, die euch für den Schmuggel in den Knast oder ins Arbeitslager stecken würden.“

Trascanu zuckte mit den Schultern: „Wir machen mit jedem Geschäfte.“

„Ihr seid wohl gut organisiert?“

„Der Chef kennt sich aus. Er hat gute Verbindungen.“

„Warum kommt ihr dann ausgerechnet zu mir?“

Trascanu dachte einen Moment nach.

„Wir brauchen jemanden für den Transport und wollen nicht zu viele Mitwisser.“